

Zum Geleit

Die nachfolgenden Vorträge zeigen aus unterschiedlicher Sicht, wie bedeutsam, aber auch wie komplex das Thema: „Die Stellung der Frau im 21. Jahrhundert“ ist. Stets geht es dabei zugleich um die Stellung des Mannes, um die Familie und um den Nachwuchs, also die Kinder. Leider hat das bürgerliche Lager aus Mangel an Mut und Energie allzulange gezögert, zeitgemäße politische Entscheidungen zur Lösung dieser vorrangigen Zukunftsfrage zu fällen. Das Feld ist vielmehr überwiegend sozialistischen Ideologen überlassen worden. Eine Folge davon ist der noch immer wirksame Feminismus, dessen emanzipatorischer „Geschlechterkampf“ die marxistischen Wurzeln nicht verleugnen kann. Die im rechtverstandenen Sinne Konservativen, Weltbewahrenden, zu denen sich auch die Mitglieder unserer Gesellschaft zählen, können sich dem Vorwurf nicht entziehen, hier versagt zu haben.

Der Verfasser dieser Zeilen hat in seinem hier aus Platzgründen nicht aufgenommenen Vortrag über das Buch „Der Mann von heute“ von Joachim Bodamer darauf hingewiesen, daß die schädlichen Wirkungen der technischen Welt und der Zivilisation des Massenzeitalters schon vor Jahrzehnten aufgedeckt und genau beschrieben worden sind. Sie treten nun in Gestalt der rasant fortschreitenden Alterssklerose unseres Volkes offen zutage. Das 6. Kapitel Bodamers: „Die Frau >ohne Schatten< begegnet >dem Mann ohne Eigenschaften<“ nimmt Termini der Gegenwartsliteratur auf, um die gemeinsame Veränderung von Mann und Frau und ihr polares Verhältnis zu beschreiben. Versachlichung, Rationalisierung, Gefühlsabkühlung, Nivellierung und Entpersönlichung sowie Funktionalismus nehmen beide in den Griff; die Arbeitswelt und die Industrieapparatur mit ihrer Nüchternheit schalten beide gleich und ebnen die Verschiedenheit der Geschlechter ein. So werden sie einander langweilig bis zur Gleichgültigkeit: Die Frau ohne Schatten begegnet dem Mann ohne Eigenschaften. Dennoch, oder gerade darum sagt Bodamer: „Heute heißt die Frauenfrage: wie kann die Frau der Familie zurückgegeben werden?“ Und an anderer Stelle stellt er fast resignierend fest: „Das Versagen der Frau von heute, dieses Gegenbildes des technischen Mannes, beruht also darin, daß sie sich in einem Maße anzupassen beginnt, wie sie es nicht könnte, wenn sie nicht das Wissen ihres Wesens verloren hätte.“

Die SWG ist den Referenten zu großem Dank verpflichtet, daß sie nun die im Wortlaut unveränderten Vorträge einem breiten Leserkreis vorlegen kann. Zum „Durchblättern“ sind sie nicht geeignet. Es ist vielmehr angebracht und lohnend, sie in Muße zu studieren und sich den wesentlichen Inhalt zu erarbeiten. Der Leser wird feststellen, daß sich die Vorträge – ohne daß eine

besondere Abstimmung erfolgte – einander nicht nur sinnvoll ergänzen, sondern auch aus jeweils unterschiedlicher Sicht durchaus bestätigen.

Gerhard Detlefs geht sein Thema auf hohem geisteswissenschaftlichem und philosophischem Niveau an. Er belegt das Prinzip der Polarität aus der Entwicklungsgeschichte des Menschen und den ihn bestimmenden Naturgesetzen. Seine Mahnung gilt dem Niedergang des Menschenbildes und der gesellschaftlichen Ethik.

Gisela Poelke berichtet überzeugend und ideologiefrei über die überwiegend ehrenamtliche Arbeit der Schleswig-Holsteinischen Frauenverbände, also über praktische Politik. Ohne diese sind ja noch die besten Schriften und Vorträge nahezu zur Wirkungslosigkeit verdammt. Nur mit gesellschaftlichem Druck auf die politischen Entscheidungsträger passiert etwas. Ulrike Raich reiste als Vertreterin der jungen Generation aus Wien an, im Körbchen ihr 3 Wochen altes Baby, bewacht von ihrem Mann. Praktizierte Partnerschaft! Ihr Modell des „befristeten Mutterberufs“ ist umfassend und ausführlich mit Daten und Fakten begründet. Nüchterne Sachlichkeit und fundiertes Wissen gehen mit sehr zurückhaltender Moral, die dennoch grundlegend ist, einher. Es geht um die Anerkennung des Berufs Mutter.

Dr. Barbara v. Wulffen überzeugt als lebenskluge Mutter und Großmutter durch „klare Linie“ in Verbindung mit Toleranz und Aufgeschlossenheit. Für sie spielt die Mutter keine „Rolle“, sie hat vielmehr lebenslange Aufgaben, deren Erfüllung durchaus Glück gewähren können. Entscheidend sind Liebe und „Zeit-für-einander-haben“. Und: „Liebe, Geburt und Tod sind absolut resistent gegen Simulation und werden immer das ganz andere, nicht Virtuelle bleiben.“

Dr.Klaus Conrad bindet schließlich den vielfarbigen Strauß der Vorträge zusammen, indem er auf der Grundlage jahrzehntelanger Beschäftigung mit seinem Thema und der Erfahrung eines langen, wechselvollen Lebens die Bedürfnisse des Kindes, also unseres Nachwuchses, meisterlich und sehr überzeugend darstellt. Soll es nicht zur Verkümmern seiner Seele, zur „frühkindlichen Deprivation“ mit allen negativen Folgen im Jugend- und Erwachsenenalter kommen, bedarf das Kleinkind der liebevollen und stetigen Zuwendung und Betreuung. Urvertrauen, Gemeinschaftsfähigkeit und Selbstwertgefühl wachsen ungestört nur in einem intakten Umfeld, also in der Familie mit Mutter und Vater. Entsprechende wissenschaftliche Befunde in großer Zahl belegen dies lückenlos und unwiderlegbar.

– Unser Wunsch ist es, daß Sie die hier vorgetragenen Inhalte verarbeiten und weitergeben.

Reinhard Uhle-Wettler